Zeitschrift: Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (2013)

Rubrik: Sammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peer Review 2013

Der Subventionsvertrag 2012–2015 für das Bernische Historische Museum sieht für die Mitte der Vertragsdauer eine gemeinsam von der Kommission Kultur der Regionalkonferenz Bern-Mittelland und dem Bernischen Historischen Museum organisierte Peer Review vor (Art. 21). Der Subventionsvertrag verpflichtet das Museum zu Leistungen in den Bereichen Sammlung, Erforschen und Erschliessen, Ausstellen, Vermitteln und Dienstleistungen. Aus Zeit- und Kapazitätsgründen kam man überein, die Peer Review auf die Bereiche Forschen und Bewahren zu begrenzen.

Die Kommission Kultur der Regionalkonferenz Bern-Mittelland beauftragte drei ausländische Experten mit der Evaluation des Bernischen Historischen Museums:

- Dr. Tilmann von Stockhausen, Leitender Direktor der Städtischen Museen, Freiburg im Breisgau (Vorsitz)
- Prof. Dr. Cornelia Ewigleben, Direktorin Landesmuseum Württemberg, Stuttgart
- Prof. Dr. Bernhard Graf, Leiter Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Berlin

Vorgängig erhielt die Peer-Gruppe eine ausführliche Dokumentation zu den Schwerpunkten Sammlung, Forschung und Bewahren im Bernischen Historischen Museum. In der ersten Septemberhälfte fand die zweitägige Peer Review im Bernischen Historischen Museum statt. Der Bericht lag Mitte Oktober vor.

Als Fazit schätzt die Peer-Gruppe den im Bernischen Historischen Museum in den letzten Jahren eingeschlagenen Weg zur Stärkung der musealen Grundaufgaben Forschen und Bewahren positiv ein. Allerdings sieht sie grosse Defizite bei den dafür notwendigen Ressourcen und empfiehlt den Finanzierungsträgern des Bernischen Historischen Museums folgende Massnahmen:

- Verbesserung der finanziellen und personellen Ressourcen des Museums
- Neubau eines zentralen Depotgebäudes für die derzeit in mehreren ungenügenden Aussendepots aufbewahrten Sammlungen
- Einrichten eines professionellen Restaurierungsateliers für die verschiedenen Fachbereiche (Gemälde, Skulptur, Holz, Metall, Papier und Textil)
- Aufbau eines eigenen Restaurierungsteams für die anstehenden Depotumzüge
- Einführung einer einheitlichen Inventarisierungssoftware
- Einrichten eines zentralen Registrarbüros für den Leihverkehr

Abschliessend hält der Bericht der Experten fest, «dass sich das Bernische Historische Museum mit seinen neuen strategischen Zielen nach Einschätzung der Peer-Gruppe inhaltlich richtig aufstellt. Es bedarf aber ohne Zweifel zusätzlicher Mittel, um zukünftig die Aufgaben ‹Bewahren und Forschen› zu ermöglichen. Als Sachverwalterin des kulturellen Gedächtnisses und der kulturellen Identität von Stadt und Kanton Bern und der Region braucht das Bernische Historische Museum bessere Rahmenbedingungen, um diese Aufgaben zukünftig zu erfüllen».

Bereits bei den Verhandlungen für den Subventionsvertrag 2012–2015 hatte das Bernische Historische Museum seine Finanzierungsträger darauf hingewiesen, dass die Institution massiv unterfinanziert ist und zentrale Aufgaben im Bereich des Sammlungserhalts nicht oder nur ungenügend wahrnehmen kann. Mit Verweis auf die schwierige Finanzlage hatten Kanton, Stadt und Regionalkonferenz Bern-Mittelland eine Subventionserhöhung abgelehnt. Einzig die Burgergemeinde Bern erachtete den geltend gemachten Mehrbedarf von CHF 1,2 Mio. als begründet und bezahlt in der Subventionsperiode 2012–2015 auf freiwilliger Basis jährlich ihren Drittel in Höhe von CHF 400 000 zusätzlich an das Bernische Historische Museum. Dies verbunden mit der Erwartung, dass die anderen Finanzierungsträger in der Subventionsperiode 2016–2019 nachziehen. Andernfalls wird die Burgergemeinde Bern den Zusatzbeitrag nicht weiter entrichten. Im Hinblick auf die im Sommer 2013 angelaufenen Gespräche zwischen dem Bernischen Historischen Museum und seinen Finanzierungsträgern über den Subventionsvertrag 2016–2019 bestätigt die Peer Review klar die massive Unterfinanzierung des Museums. Es ist zu hoffen, dass alle Finanzierungsträger den deutlichen Fingerzeig der Peer Review ernst nehmen.

SAMMLUNGEN

Abteilung Archäologie

Die archäologische Sammlung ist seit Längerem abgeschlossen, es sind deshalb keine Neuzugänge zu verzeichnen. Lediglich zwei Schalensteine, die im Garten des Museums lagern, wurden neu mit Inventarnummern versehen. Im elektronischen Inventar wurden 11 770 Datensätze überarbeitet, ergänzt oder mit Abbildungen dokumentiert.

Ergänzend zu einem laufenden Nationalfondsprojekt über die Funde von La Tène hat das Bernische Historische Museum in Eigenregie seine Bestände von diesem Fundort aufgearbeitet. Dabei fanden sich wichtige Informationen zur Provenienz- und Akquisitionsgeschichte zwischen 1881 und 1883 in den Protokollen des sogenannten Antiquariums, einer der Vorgängerinstitutionen des Bernischen Historischen Museums. Insgesamt 124 Eisenobjekte und fünf Münzen konnten physisch erfasst werden. Zusätzlich wurden die im Naturhistorischen Museum gelagerten Tierknochen in den Katalog aufgenommen. Der Fundkomplex repräsentiert einen charakteristischen Querschnitt der Objekte, die den Fundort «La Tène» so berühmt machten, dass er für die keltische, jüngere Eisenzeit namengebend geworden ist.

Die Vorarbeiten für den Umzug der archäologischen Bibliothek an die Mittelstrasse im Länggassquartier wurden weitergeführt. Mit der Universitätsbibliothek konnte bereits eine Vereinbarung abgeschlossen werden, die den Betrieb und Unterhalt der archäologischen Bibliothek des Bernischen Historischen Museums am neuen Standort ab 2018 regelt. Vor dem definitiven Umzug an den neuen Standort muss nach neustem Planungsstand für die Jahre 2016 bis 2018 noch eine Zwischenlösung, mit Standort ebenfalls im Länggassquartier, bezogen werden.

14 Fachpersonen wurden bei ihren Arbeiten in den Depots der Abteilung unterstützt und mit Dokumentationsmaterial aus den Fundarchiven versorgt. 21 externe Anfragen und Bestellungen betrafen 60 Bildträger. Zehn Leihanfragen für Ausstellungen und zu universitären Ausbildungszwecken konnte stattgegeben werden; insgesamt wurden 132 Objekte ausgeliehen. Eine Vielzahl von Ausstellungsobjekten, die in der Ausstellung «Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst» (15. 9. 2012 bis 17. 2. 2013) im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart, Deutschland, gezeigt worden waren, mussten nach deren Rückkehr wieder in die eigene Dauerausstellung integriert werden.

Ein seit 1978 laufendes Angebot für Schulen, die Ausleihe von Archäologiekoffern mit Originalfunden der Jungstein-, Bronze- und Römerzeit, wurde auf Ende Jahr eingestellt. Seit Kurzem können beim Institut für Medienbildung der PH Bern mehrere vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern neu eingerichtete Archäologiekoffer ausgeliehen werden.

Abteilung Ethnografie

Die ethnografischen Bestände des Bernischen Historischen Museums wiesen 2013 einen bescheidenen Sammlungszuwachs auf. Es wurden fünf Ankäufe getätigt und drei Geschenke von höchst erwünschten Einzelobjekten entgegengenommen.

Das Augenmerk der Sammlungsarbeit richtete sich insbesondere auf die Ergänzung der Inventardatenbankeinträge bei den Beständen aus Nordamerika und der orientalischen Sammlung. Die Objekteinträge wurden überarbeitet, die Provenienz der Objekte ergänzt und präzisiert sowie die Objekterschliessung insgesamt vertieft. Parallel dazu wurde der geografische Grundkatalog überarbeitet.

Die ethnografische Abteilung betreute 23 Fachpersonen bei deren Recherchen in Depots und Archiv. In Zusammenarbeit mit einer Kuratorin des Pitt Rivers Museum, University of Oxford, Grossbritannien, wurden die nordamerikanischen Bestände zusammengestellt und deren wissenschaftliche Qualität bewertet. Studierende der Universität Zürich konzentrierten ihr Forschungsinteresse auf Objekte aus dem ostasiatischen Raum. Die fortwährende Zusammenarbeit des Bernischen Historischen Museums mit der Hochschule der Künste Bern konnte für die ausführliche Begutachtung eines Objekts aus Melanesien und dessen Restaurierung im Rahmen einer Abschlussarbeit genutzt werden.

Ferner bearbeitete die Abteilung 46 Fachanfragen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der ganzen Welt, die Sammlungsbestände aus allen aussereuropäischen Kontinenten betrafen. Im Rahmen eines befristeten Fachauftrags konnte eine Doktorandin der Universität Zürich mit der vertieften Erschliessung orientalischer Manuskripte betraut werden.

Die Leihgaben der Ethnografischen Sammlung beschränkten sich 2013 auf sieben Objekte für die Ausstellung «Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten» (19. 1. 2013 bis 12. 5. 2013) am Zentrum Paul Klee in Bern. Dabei wurde ein Paar japanischer Stellschirme des Bernischen Historischen Museums, die zu den herausragenden Ausstellungsobjekten zählen, als prominenter Blickfang im Eingangsbereich der Ausstellung gezeigt.

Das Abteilungssekretariat bearbeitete zahlreiche Fotobestellungen in Zusammenarbeit mit dem hauseigenen Fotoatelier. Es wurden insgesamt 75 Einzelbilder an elf Kunden und Partnerinstitutionen ins In- und Ausland geliefert.

Historische Abteilung

2013 wuchs die historische Sammlung um 116 Objekte. Zwei davon wurden angekauft, es handelt sich um Aquarelle von Johann Georg Volmar (1770–1831). Das eine zeigt eine Kaffeehausszene mit einer politischen Versammlung, das andere Wachsoldaten vor dem Berner Rathaus. Die übrigen Eingänge waren Geschenke, von denen ein grösseres Ensemble hervorzuheben ist: 35 Objekte, darunter Möbel, Bilder, Spiegel, eine Uhr und sogar ein Bild von Albert Anker, die ursprünglich aus dem Schloss Gümligen stammen und bereits seit den 1950er-Jahren als Deposita im Bernischen Historischen Museum waren.

Das elektronische Inventar der Historischen Abteilung wurde als zentrale Aufgabe weitergeführt. Die Datenbankeinträge der Objekteingänge aus den Jahren 2008 bis 2012 (ca. 980 Datensätze) wurden überarbeitet und zahlreiche Depotstandorte nachgetragen.

Die Einzugsarbeiten in die Depots im Erweiterungsbau Kubus sind weiter vorangekommen. Unter Mithilfe von zwei externen Textilkonservatorinnen konnten rund 400 Fahnen fachgerecht in die vorbereiteten Schubladen eingelagert werden.

Im Grafikkabinett im Altbau liefen die Vorarbeiten für den bevorstehenden Umzug auf Hochtouren. Ein Teil der vorgängig notwendigen konservatorischen Massnahmen wurde vom Bundesamt für Kultur unterstützt. Nach der Platzierung der mehr als 400 Glasgemälde und über 500 Schliffscheiben konnte deren wissenschaftliche Aufarbeitung in Angriff genommen werden. Diese Arbeit profitiert von der laufenden Erfassung der Glasmalereien des Kantons Bern von 1500 bis 1800 im Rahmen eines Projekts des Corpus Vitrearum Schweiz. Dessen Aufgabe ist es, die historischen Glasmalereien der Schweiz systematisch und einheitlich zu untersuchen, zu dokumentieren und zu publizieren. Die im Rahmen des Corpus-Vitrearum-Projekts gewonnenen Erkenntnisse können parallel dazu in das Inventarverzeichnis der Historischen Abteilung aufgenommen werden.

Mitte Jahr wurde mit dem Umzug der Musikinstrumente ins Depot im Kubus begonnen, ein Projekt, das voraussichtlich 2014 abgeschlossen werden kann.

58 Fachpersonen aus dem In- und Ausland besuchten die Depots der historischen Sammlung, weitere 28 informierten sich vor Ort über das Fortschreiten des Konservierungsprojekts Cäsartapisserien im 1. Obergeschoss des Museums. Anlässlich diverser Besuche von Lehrenden und Studierenden der Universitäten Bern, Neuenburg und Leipzig, Deutschland, sowie der Abegg-Stiftung in Riggisberg wurde objektbezogenes Fachwissen an angehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weitervermittelt. Das Abteilungssekretariat bearbeitete 81 Fotobestellungen und versandte 173 Fotos. 64 Objekte wurden an neun Museen oder andere Institutionen ausgeliehen.

Münzkabinett

Die numismatische Sammlung wurde 2013 um zehn Objekte erweitert. Bemerkenswert war die Neuerwerbung einer Banknote aus New Bern (North Carolina, USA) von 1780. Das Bernische Historische Museum hatte bis anhin noch keine Objekte mit Verbindung zu dieser vom Berner Christoph von Graffenried 1710 gegründeten Stadt in seiner Sammlung. Die Banknote zeugt von der Bedeutung New Berns und gibt überdies Aufschluss über die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs. Unter den neun Geschenken befanden sich neben den jährlichen Belegexemplaren der Schweizer Münzprägung der Swissmint zwei Münzprägestempel der Stanzerei und Knopffabrik Schaerer & Co, einem Berner Familienunternehmen, das zu einem unbekannten Zeitpunkt Repliken des Berner 2½ Batzen-Stücks von 1826 prägte.

11 Besucherinnen und Besucher des Münzkabinetts wurden beim Studium von Objekten und Fachliteratur unterstützt. 31 Fachanfragen aus dem In- und Ausland verlangten teilweise umfangreichen Beantwortungsaufwand.

Vier Spottmedaillen aus der Reformationszeit wurden für die Ausstellung «Hölle oder Paradies. Bildsatire im 16. und 17. Jahrhundert» (16. 10. 2013 bis 16. 2. 2014) im Musée international de la Réforme in Genf zur Verfügung gestellt. Weitere rund 100 Leihgaben waren in den im Vorjahr eröffneten Ausstellungen im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien, in der grossen Landesausstellung des Landesmuseums Württemberg in Stuttgart und im Münzkabinett Winterthur zu besichtigen.

Die lange Tradition des Schriftentauschs der Publikationen der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, organisiert und durchgeführt von der Universitätsbibliothek Bern, war nicht mehr rentabel und wurde Ende 2013 eingestellt. Aus diesem Tauschverkehr waren dem Münzkabinett jeweils zehn laufende numismatische Zeitschriften als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt worden. Diese müssen in Zukunft vom Museum abonniert werden.

Das Bernische Historische Museum unterstützte 2013 wiederum die Redaktion der Vierteljahreszeitschrift «Schweizer Münzblätter» und stellte für deren Arbeit die Infrastruktur des Museums zur Verfügung. Mit einer leichten Verzögerung im Zeitplan wurden die Druckvorbereitungen zum Buch über die «Münz- und Geldgeschichte Berns im Mittelalter» von Hans-Ulrich Geiger abgeschlossen. Die Publikation in der Reihe der Schriften des Bernischen Historischen Museums erscheint darum 2014.

Bern-Engehalbinsel. Keltische und römische Schlüssel, Mauerhaken und Pfrieme mit durchkorrodiertem Eisenkern. Ausgrabung 1928.

Wahlern-Elisried. Frühmittelalterliche Gürtelschnalle mit aufgerissenen und bereits weggesprungenen Auflagen aus Silber. Ausgrabung 1884.

Konservierung archäologischer Eisenfunde

Nach der Bergung von archäologischen Funden, die im Boden während Jahrhunderten oder Jahrtausenden gut konserviert waren, setzt bei den meisten sofort ein natürlicher Zerfall ein. Dies gilt für alle organischen Materialien, die sich selbstständig zersetzen. Aber auch Eisen ist hochgradig gefährdet, da an der Luft ein Oxidationsprozess in Gang gesetzt wird, der zuerst die Oberfläche und dann das ganze Objekt zerstört. Diesem Prozess Einhalt zu gebieten oder ihn mindestens zu verlangsamen, ist deshalb oberstes Gebot.

In der archäologischen Sammlung gibt es eine grosse Anzahl von Eisenfunden, die sich in einem prekären Zustand befinden. Vordringlich ist die Behandlung von über tausend keltischen und römischen Funden, die im 19. und 20. Jahrhundert bei Ausgrabungen auf der Berner Engehalbinsel zum Vorschein gekommen sind. Nicht weniger problematisch sind die zahlreichen frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge, deren Silberauflagen von der oxidierenden Eisenunterlage weggesprengt werden. Ihrer Bedeutung wegen von besonderem Interesse ist eine Kollektion latènezeitlicher Waffen aus der Alten Zihl bei Port. Die in den letzten Jahrzehnten an diesen Objekten entstandenen Schäden sind beträchtlich. Es besteht dringender Handlungsbedarf, da sonst die Schäden bis hin zum Totalverlust zunehmen.

Deshalb wurde 2013 ein Projekt zur Konservierung archäologischer Bodenfunde in Angriff genommen. Dabei werden die Gegenstände während mehreren Wochen in einem Natriumsulfitbad eingelegt. In dieser Zeit werden die schädigenden Salze im Innern der Objekte abgebaut. Vorgängig müssen zur Identifizierung von Ergänzungen Röntgenbilder erstellt werden, um die anschliessend notwendigen manuellen Freilegungsarbeiten effizienter bewerkstelligen zu können.

Aufwändiger als gedacht gestalten sich bis jetzt die Priorisierung und die Schadenserfassung der Objekte sowie die Abklärung der ehemals angewandten Konservierungsmethoden – es sind mehrere –, welche nicht dokumentiert worden sind. Diese Vorabklärungen sind insofern wichtig, als früher aufgetragene Substanzen (beispielsweise Oberflächenschutz, Ergänzungen etc.) vor dem Entsalzungsbad chemisch oder mechanisch entfernt werden müssen, da diese ansonsten die Ergebnisse resp. Effizienz der Behandlung beeinflussen.

Dieses Konservierungsprojekt wird sich über mehrere Jahre hinziehen. Schliesslich ist die nachfolgende Aufbewahrung der konservierten Gegenstände ebenso wichtig. Um die Eisenobjekte am weiteren Oxidieren zu hindern, müssen sie in einem stabilen, trockenen Klima aufbewahrt werden: entweder in einer adäquaten Verpackung und/oder in klimatisierten Räumen. Beide Lösungen erfordern geeignete Überwachungsmassnahmen beziehungsweise entsprechende Rauminstallationen. Die archäologische Konservierung der Eisenfunde ist dringlich. Daneben steht jedoch auch die Konservierung von weiteren Materialien an wie Geweih, Knochen, Holz, Textilien oder Bernstein.

Depoträumung im Schloss Oberhofen

Das Bernische Historische Museum nutzte das Schloss Oberhofen am Thunersee seit dessen Angliederung 1953 nicht nur als Filiale für Ausstellungen, sondern immer auch zur Entlastung der eigenen Sammlungsdepots. 2013 – vier Jahre nach der Verselbstständigung der Stiftung Schloss Oberhofen – waren noch 18 im ganzen Schloss verteilte Dach- und Nebenräume (insgesamt 378 m²) als Depotfläche belegt.

Die grösstenteils ungenügenden Bedingungen bezüglich Klima, Zugänglichkeit und Schadinsekten sowie der Eigenbedarf der Stiftung Schloss Oberhofen zwangen das Bernische Historische Museum, sämtliche nicht ausgestellten Objekte in einem neuen Depot unterzubringen. Zwischen 2009 und 2012 war bereits ein Teil der eingelagerten Objekte, darunter sämtliche Gemälde und Grafiken abtransportiert worden, nun folgten die verbliebenen: Bauteile aus Stadtberner Wohnhäusern, Möbel und Musikinstrumente, Staatsaltertümer und volkskundliche Objekte sowie unzählige Kleinobjekte.

Zwischen August und November 2013 reinigten, fotografierten und vermassen fünf Mitarbeitende der Depotverwaltung – unterstützt und beraten durch die Kuratorin für Kunsthandwerk und Gemälde, den Kurator für Militaria und Volkskunde und den Leitenden Konservator/Restaurator – ca. die Hälfte der Objekte und transportierten diese ins neue Depot.

Etwa 130 durch frühere Schädlingsbekämpfungen stark giftbelastete Objekte wurden gleich zu Beginn der Räumung zum Schutz der Mitarbeitenden separiert. In einem speziellen Quarantäneraum sollen sie 2014 durch einen Spezialisten dekontaminiert werden.

Bei allen Objekten war mit einem Schädlingsbefall zu rechnen. Deshalb wurde am neuen Depotstandort ein 40-Fuss-Seecontainer aufgestellt, der gasdicht verschlossen und mit Stickstoff geflutet werden kann. Der Sauerstoffentzug im Container führt unter den richtigen Bedingungen in sechs bis acht Wochen zur vollständigen Entwesung der Objekte.

Sobald die Witterungsbedingungen die Arbeit im unbeheizten Schloss wieder zulassen, wird die Räumungsaktion im Frühjahr 2014 fortgesetzt und zu Ende geführt.

Fortsetzung Konservierungsprojekt Cäsartapisserien

Die Hauptaufgabe lag 2013 in der Fortführung der Zustandsdokumentation der zweiten Cäsartapisserie (Inv. 8–9) gemäss der im Vorjahr entwickelten Kategorien zu Schwachstellen, Restaurierungen und Textiltechnik. Nach gründlicher Einarbeitung der neu eingetretenen Textilkonservatorin schritten diese Arbeiten gut voran und konnten im Spätsommer abgeschlossen werden.

Insgesamt wurden auf rund 50 Aufnahmen von jeweils ca. 100 × 75 cm grossen Tapisserieabschnitten Kartierungen auf bis zu 20 Ebenen digital eingezeichnet. Diese Abschnittsfotografien ermöglichen eine detaillierte Analyse des jeweiligen lokalen Schadensbildes. Um Schadensstrukturen über die gesamte Tapisserie hinweg zu beurteilen, müssen die Einzelbilder aber zusammengefügt werden. Eine auf fotogrammetrische Arbeit in der Architektur und Restaurierung spezialisierte Firma wurde deshalb im Herbst damit betraut, die Einzelaufnahmen verzerrungsfrei und langfristig archivierbar in eine Gesamtansicht zu übertragen.

Erste Analysen der Schadensverteilung ergaben bezüglich der Restaurierungsgeschichte interessante Ergebnisse: Während sich die stark gefährdeten Zonen, wie zu erwarten war, vor allem an den vier Rändern befinden, scheinen sich die unterschiedlichen Restaurierungseingriffe jeweils auf klar begrenzte Teilabschnitte beschränkt zu haben. Auffällig ist vor allem, dass in der rechten Bildhälfte, von einer etwa 120 cm breiten Randzone abgesehen, erheblich weniger Eingriffe zu beobachten sind als in der linken.

Im Spätherbst wurde mit der Bearbeitung der dritten Cäsartapisserie (Inv. 10–11) begonnen. Eine Pestizidanalyse ergab, dass diese Tapisserie deutlich stärker mit Schadstoffen belastet ist als die übrigen drei. Deshalb muss bei Arbeiten, die Objektbewegungen erforderlich machen, Schutzkleidung getragen werden.

Die Vermittlungsaktivitäten mit Sonntagsführungen und regelmässigen Fragestunden der Textilkonservatorinnen wurden dieses Jahr ebenso weitergeführt wie der rege internationale Austausch mit Fachleuten.